

Friedrich Schlette: Germanen zwischen Thorsberg und Ravenna. Urania-Verlag Leipzig, Jena, Berlin 1972. 263 S., zahlreiche Textabb., 11 Karten, 77 Abb. auf Schwarzweiß-, 21 Abb. auf Farbtaf.

Das vorliegende Buch gibt zusammenfassend, objektiv und in leicht faßlicher Form einen Überblick über die Kulturgeschichte der Germanen in bestimmten räumlichen und zeitlichen Grenzen und setzt sich zum Ziel, einen möglichst breiten Leserkreis mit den neuen Ergebnissen der archäologischen Forschung auf diesem Gebiet in Konfrontation mit den historischen Quellen bekannt zu machen und so eine Lücke in der Darstellung alter Kulturen auszufüllen, die als störend empfunden wurde. In der ČSSR und in der VR Polen beispielsweise sind Bände zur Kultur- und Kunstgeschichte des Nahen Ostens, Ägyptens, der Welt der Antike, Amerikas vor der Entdeckung durch Kolumbus herausgegeben worden, während Kulturen, wie die der Skythen, Sarmaten, Hunnen, Awaren und Magyaren, Thraker, Illyrer und Germanen (mit Ausnahme der Wikinger), die oft maßgeblich die Entwicklung in Mitteleuropa beeinflussten, ja sogar ihre Träger waren, unbeachtet blieben. Nicht viel anders dürfte die Situation in dieser Hinsicht auch in der DDR gewesen sein, und darum ist der Entschluß des Verfassers zu einer solchen Unternehmung zu begrüßen.

Der Verfasser führt in der Einleitung die Gründe an, die ihn vor allem bewogen haben, gerade jetzt eine Kulturgeschichte der Germanen zu schreiben. Zwei schienen ihm besonders zwingend zu sein, einmal die Anhäufung neuer Erkenntnisse, die durch Ausgrabungen und theoretische Untersuchungen in einer Reihe von Ländern gewonnen wurden, zum anderen, das in der Vergangenheit so verzerrte Bild der Germanen von allem so unheilvollen Ballast zu befreien, neu zu erfassen und zu werten und der Leserschaft vorzulegen. Gleich hier sei bemerkt, daß letzteres Vorhaben dem Verfasser wirklich glückte, was besonders erfreulich ist. Die Arbeit Schlettes ist logisch aufgebaut, thematisch ausgewogen, fesselnd und liest sich gut. Des Verfassers umfassende Kenntnis der neuen und neuesten Ergebnisse der Germanenforschung im Arbeitsgebiet, die vorzüglich zur Geltung kommt, die objektive Wertung des Beitrags der Germanen zur europäischen Kultur, gemessen an dem Anteil anderer Völkerschaften, und die systematische und klare Interpretation der Erscheinungen aus der Sicht des historischen Materialismus heben Schlettes Arbeit über das Niveau, das populärwissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Archäologie, Kultur- und Kunstgeschichte oft haben, hinaus.

In der Einleitung gibt der Verfasser u. a. die Definition des behandelten Gegenstands — der germanischen Kultur — und gleichzeitig einen Abriss des Inhalts und die räumliche und zeitliche Eingrenzung des Themas. Im ersten Kapitel „Woher kamen sie?“ werden die Berichte der antiken Autoren über die nördlichen Nachbarn bis in das 2. Jh. angeführt, die Licht in die Frage nach der Herkunft der Germanen bringen können. In einem kurzen Überblick führt der Verfasser verschiedene ethnogenetische Vorgänge in den einzelnen Landschaften auf. Er vertritt in der komplizierten Frage der ethnischen Zugehörigkeit der vorgeschichtlichen Bevölkerung des Raums östlich der Oder in der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. u. Z. eine ähnliche Ansicht wie eine Reihe tschechoslowakischer und polnischer Prähistoriker, und zwar, daß „die früheisenzeitlichen Kulturen östlich der Oder an der Bildung der späteren baltischen,

slawischen, illyrischen und im Oderbereich auch germanischen Stammesverbände beteiligt waren“.

Den Inhalt des 2. Kapitels „Germanische Frühgeschichte“ bildet die Darstellung der wichtigsten Ereignisse der politischen Geschichte und des Gesellschaftsprozesses bei den Germanen, soweit dies für das Verständnis der Entwicklung ihrer Kultur bis zum Ende der Völkerwanderungszeit vonnöten ist. Der Verfasser erinnert z. B. an Ariovists Zug nach Gallien, „der nicht nur von der Landsuche bestimmt, sondern gleichzeitig eine Erscheinungsform des beginnenden Zerfalls der urgesellschaftlichen Ordnung bei diesen Stämmen war.“ Denn nur Kriegszüge konnten dem Heerführer die Macht über mehrere Stämme sichern. Große Aufmerksamkeit wird der Gesellschaftsstruktur der Germanen in den von Römern besetzten und unbesetzten Räumen Europas gewidmet und auf die Unterschiede in der Entwicklung hingewiesen, die dieser Faktor bedingte. Der Verfasser beschäftigt sich auch eingehend mit den wichtigen strukturellen Veränderungen im 3. und 4. Jh., die mit dem Zusammenschluß der Stämme zu Stammesverbänden in Verbindung stehen.

Nachdem der Verfasser die allgemeinen Zusammenhänge aufgezeigt hat, geht er in den nachfolgenden Kapiteln zur Kulturgeschichte der Germanen, dem Gegenstand seiner Betrachtung, über. In weiteren 10 Kapiteln führt er dem Leser die einzelnen Bereiche der materiellen Kultur und Geisteskultur der Germanen vor Augen. Im „Kapitel „Nahrungserzeugung“ beleuchtet er die Frage der Lebensgrundlage der Germanenvölker, die in der Mehrzahl Ackerbauern und Viehzüchter waren, und zeigt, daß man häufig der Viehhaltung vor dem Ackerbau den Vorzug gab. Interessant sind die Angaben über den prozentualen Anteil der einzelnen Haustiere und ihren Wuchs und die Zahl der eingestellten Tiere, Erkenntnisse, die häufig bei Grabungen in Wurtensiedlungen an der Nordseeküste gewonnen wurden. Im Abschnitt über den Ackerbau nennt der Verfasser die Gründe dafür, daß die schweren jungdiluvialen Tonböden in Jütland in der ersten Hälfte des 1. Jt. zugunsten mittelschwerer und leichter Böden aufgegeben wurden, und macht den Leser mit Größe und Struktur der Ackerfluren bekannt. Er führt auch die Versuche an, die Erträge der Felder, Besiedlungsdichte und Arbeitsproduktivität zu berechnen, und weist auf den hypothetischen Charakter dieser Berechnungen hin.

Das Kapitel „Produktion materieller Güter“ gibt Auskunft über die Verarbeitung von Eisen und Bronze, die Goldschmiedekunst, die Töpferei und Herstellung von Geweben. Betont wird die grundlegende Bedeutung der Eisenverarbeitung für die Entfaltung der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Es wird auch der Gedanke ausgesprochen, daß „der Übergang zur Eisenverarbeitung nicht ohne Einfluß auf die Ethnogenese der Germanen geblieben ist“. Die Eisengewinnung und -verhüttung wird recht eingehend beschrieben und auch der Erzbergbau und das große Verhüttungszentrum in Góry Świetokrzyskie bei Kielce (VR Polen) im freien Germanien erwähnt, wo mit Eisenerz und Roheisen sonst nicht gehandelt wurde. Die Keramik kommt etwas zu kurz, bedenkt man ihre dominierende Rolle im Fundgut; das ist aber im Hinblick auf das Vorhaben des Verfassers und die Themenstellung durchaus begrifflich.

Im folgenden Kapitel, das mit „Handel und Verkehr“ überschrieben ist, wird darauf hingewiesen, daß der Warenaustausch im freien Germanien in der ganzen besprochenen Epoche im Tauschhandel erfolgte und daß die römischen Münzen als Gegen-

leistung zwar angenommen, aber nur in der Eigenschaft als Wertmetall verwendet wurden; als Äquivalent diente wahrscheinlich Vieh. Die Schicht der Kaufleute bildete sich bei den Germanen erst nach und nach heraus. Es wird daran erinnert, daß nicht alle fremden Erzeugnisse auf Handelswegen in das freie Germanien gelangten, sondern auch als Beutegut und Geschenke. Als Beispiel dafür, daß die Verbreitung römischer Erzeugnisse die unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklungen bei den einzelnen germanischen Stämmen widerspiegelt, wurde zu Recht die auffallende Anhäufung römischer Importe im marbodzeitlichen Böhmen in der ersten Hälfte des 1. Jh. angeführt.

Attraktiv für den Leser ist gewiß das Kapitel „Körperschmuck und Kleidung“, wo Aussehen und Tracht der Germanen u. a. auf Grund der Moorleichenfunde rekonstruiert werden. Die Funde widerlegen die unwissenschaftlichen Theorien von der Reinrassigkeit der Germanen, mit deren Hilfe in nicht allzu entfernter Vergangenheit so viel Unheil angerichtet wurde; der Verfasser lehnt sie vehement ab.

Im Kapitel „Bewaffnung und Kriegswesen“ werden Schriftquellen, Waffenfunde und ikonographisches Material konfrontiert, um Kampfweise, Bewaffnung und Rüstung der Germanen klarzustellen. Auch über die neuesten einschlägigen Funde, wie Lamellenhelm und Lamellenharnisch aus Niederstotzingen, wird anschaulich berichtet.

Das folgende Kapitel „Haus und Siedlung“ gibt Gelegenheit, die neuesten Entdeckungen der archäologischen Forschung der breiten Öffentlichkeit nahezubringen. Im Abschnitt zum Charakter der Landschaft und ihrer Besiedlung stützt sich der Verfasser auf die Ergebnisse der Siedlungsarchäologie in Schleswig-Holstein und Dänemark, und seine Erwägungen über die Struktur und Entwicklung der Siedlungseinheiten und Siedlungen gehen vor allem von den Ergebnissen aus, die die Ausgrabungen in den Niederlanden, im Norden der BRD und Dänemark erbrachten.

Im nächsten Kapitel „Totenkult und Religion“ polemisiert Schlette u. a. gegen die Ansicht vom hohen Quellenwert mittelalterlicher Heldenepen und isländischer Sagen. Darin können wir ihm nur recht geben; die heutige Forschung zweifelt den Quellenwert der Sagen sogar für die Wikingerzeit an. Zum Abschnitt über das Totenbrauchtum bei den frühen Germanen wäre zu bemerken, daß die Formulierung „auch der markomannische Adel verbrannte seine Toten“ doch zu kategorisch klingt, einmal der allgemeinen Schwierigkeit wegen, die Hinterlassenschaft der Markomannen eindeutig aus dem Germanenerbe zu lösen, zum anderen einiger reichen und sehr reichen Körpergräber wegen, die aus dem Anfang der römischen Kaiserzeit in Böhmen stammen.

Das Bild der frühen germanischen Kultur wird durch die Hinweise auf Schrift, Dichtung und Musik und das Leben in der Gemeinschaft abgerundet, die den Inhalt der beiden gleichnamigen Kapitel bilden. Das letzte Kapitel „Kunst der Germanen“ bringt einen gründlichen, sachverständig und klar konzipierten Überblick über die bildende Kunst und das Kunsthandwerk bei den Germanen.

Als obere Zeitgrenze für seine Betrachtung setzte sich der Verfasser das Ende der eigentlichen Völkerwanderungszeit am Ausgang des 6. Jh., da damals die sozialökonomische Entwicklung jenen Stand erreicht hatte, der die Bildung frühfeudaler Staaten ermöglichte, und weil die auch bisher nicht einheitliche germanische Kultur „nunmehr sehr unterschiedliche Entwicklungswege einschlug, die später zu den Nationalkulturen führten“. Die Betrachtung endet mit der Untersuchung der Bedeutung der

germanischen Kultur für die späteren Nationalkulturen in den einzelnen Landschaften Europas und mit der Wertung der Bedeutung der Germanen für das mittelalterliche und neuzeitliche Europa aus heutiger Sicht. Der Anhang enthält Zeittafel, Literaturhinweise und Worterklärungen. Gut gewähltes Bildmaterial ergänzt und illustriert die Ausführungen, und dem Leser wird die Orientierung erleichtert durch Seitennachweise, die ihn darüber informieren, wo in anderen Kapiteln über das gleiche Thema in anderem Zusammenhang gesprochen wird.

Die Vorzüge der besprochenen Arbeit treten um so stärker hervor, wenn sie mit dem Buch R. Hachmanns (*Die Germanen. München — Genf — Paris 1971*) verglichen wird, dessen Anliegen es nach dem Entwurf gleichfalls war, einen allseitigen Überblick über die durch die archäologische Forschung gewonnenen Erkenntnisse zu geben, der sich aber nur auf einige Themenkreise beschränkte.

(Übersetzung aus dem Tschechischen: Helena Plátková)

Praha

L. Košnar